

# Gattungen der Prädikate und Gattungen des Seienden bei Aristoteles

Zum Verhältnis von *Kat.* 4 und *Top.* I 9

von Theodor Ebert (Erlangen)

Kein Text des Aristoteles ist in der Geschichte der Philosophie ähnlich einflußreich gewesen wie die unter dem Titel *Kategorien* überlieferte kleine Abhandlung, die am Anfang unserer Aristoteles-Ausgaben steht.<sup>1</sup> In der Sammlung der *Commentaria in Aristotelem Graeca* ist sie die am häufigsten kommentierte Schrift; sie war als Teil der *logica vetus* dem ganzen lateinischen Mittelalter bekannt, und auch in der Aristotelesdiskussion der Gegenwart nimmt sie eine wichtige Stellung ein: erinnert sei nur an den schönen Kommentar, den John Ackrill zu diesem Text verfaßt hat.<sup>2</sup>

Trotz dieser langen und kontinuierlichen Tradition der Auslegung scheint mir aber die Interpretation dieser Schrift über ein für ihr Verständnis wesentliches Problem noch nicht wirklich ins Reine gekommen zu sein; ich meine das Problem, was denn eigentlich in der Klassifikation des vierten Kapitels der *Kategorien* klassifiziert werden soll. Schließlich gibt die Klassifikation des Kapitels 4 den Leitfaden für die Untersuchung im ersten Teil der Kategorienschrift ab.

Es liegt zunächst nahe, diese Frage unter Hinweis auf den Titel der Schrift, der offenbar auf die Einteilungen des Kapitels 4 gemünzt ist, zu beantworten und zu sagen, Aristoteles gebe hier eine Einteilung der obersten Gattungen des Seienden, eben der Kategorien. Das Mißliche an dieser Auskunft ist jedoch, daß der griechische Ausdruck *κατηγορία*

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags, den ich im Februar 1981 an der Universität Amsterdam und später in Bonn, Bern, Neuenburg und Freiburg i. Ue. sowie in einer englischen Übersetzung in Padua, Durham und London gehalten habe. Für Kritik und Hinweise möchte ich an dieser Stelle John Ackrill, Jonathan Barnes, Enrico Berti, Friedo Ricken, Richard Sorabji und Hermann Weidemann danken.

<sup>2</sup> John L. Ackrill, *Aristotle's Categories and De Interpretatione*, translated with notes 1963, <sup>2</sup>1966.

durchaus nicht denselben Sinn hat wie unser Ausdruck ‚Kategorie‘ und dessen Äquivalente in anderen modernen Sprachen. Unser Ausdruck ‚Kategorie‘ verdankt seine Bedeutung nämlich dem Umstand, daß die Kategorienschrift in der Überlieferung eben den Titel *Kategorien* trägt. Nur das gibt dieser Auskunft ihre scheinbare Plausibilität.

Wenn man am Wortsinn des griechischen Terminus *κατηγορία* festhält und diesen auf die Klassifikation des vierten Kapitels der Kategorienschrift bezieht, so kommt man schnell in Schwierigkeiten. Das griechische Substantiv ist vom Verbum *κατηγορεῖν*, ‚prädicieren‘ abgeleitet; entsprechend erklärt W. D. Ross: “the normal use of *κατηγορεῖν* in the sense of ‘to predicate’ suggests that *κατηγορία* means either ‘predication’ or ‘predicate’.”<sup>3</sup> Dieser Deutung hat sich Ackrill in seinem Kommentar zur Kategorienschrift angeschlossen.<sup>4</sup> Nun ist die Bedeutung ‚Prädikation‘ (= ‚prädicative Aussage‘), falls sie überhaupt eine mögliche Bedeutung des griechischen Wortes ist, jedenfalls für das, was in *Kat.* 4 klassifiziert wird, nicht zu unterstellen. Denn Aristoteles führt diese Klassifikation als eine der Bedeutungen von Ausdrücken ein, die „ohne Zusammenhang“ (*κατὰ μηδεμίαν συμπλοκήν*) gebraucht werden (*Kat.* 4, 1b25); aus den Beispielen, die er vorher (1a16–19) angeführt hat, geht hervor, daß er Ausdrücke außerhalb eines Satzzusammenhangs meint. Überdies schärft er am Ende des Kapitels 4 ein, daß diese außerhalb eines Zusammenhangs gebrauchten Ausdrücke niemals wahr oder falsch sein können (2a7–10).

Aber die Bedeutung ‚Prädikat‘ bringt uns ebenfalls in Schwierigkeiten, denn, wie Ross richtig sagt, “the classification in the *Categories* is not a classification of predicates”.<sup>5</sup> Dagegen spricht einfach der Umstand, daß die erste Substanz, wie Aristoteles sagt, „weder von einem Subjekt ausgesagt wird noch in einem Subjekt ist“ (*Kat.* 5, 2a12–13). Individuen wie ein bestimmter Mensch oder ein bestimmtes Pferd (vgl. 2a13–14) oder ihre Namen und Kennzeichnungen haben in einer Klassifikation von Prädikaten keinen Platz. Ross versucht aus dieser Schwierigkeit dadurch herauszukommen, daß er die zehn Titel, die Aristoteles in *Kat.* 4 aufzählt, zu Prädikaten *par excellence* macht (“The categories are simply the predicates *par excellence*.”) und dann erklärt: “(...) individual substances are in the category of substance not in the sense of being predicates but in the sense that ‘substance’ is the highest, widest term that can be predicated of them essentially.”<sup>6</sup>

Aber gegen diesen Ausweg, der zwar am Gedanken einer Liste von Prädikaten festhalten, eine Liste von *Klassen* oder *Gattungen* von Prädikaten jedoch ablehnen will, spricht wiederum der Umstand, daß Aristoteles des öfteren von „Gattungen der Prädikate“ (*γέννη τῶν κατηγοριῶν*) redet (*Top.* I 9, 103b20–21; *Soph. El.* 22,

<sup>3</sup> W. D. Ross, *Aristotle's Metaphysics*. A revised text with introduction and commentary. Oxford 1924, <sup>2</sup>1953, vol. I, lxxxiii.

<sup>4</sup> Ackrill, a. a. O., (Anm. 2) 80.

<sup>5</sup> Ross, a. a. O., (Anm. 3) lxxxiii.

<sup>6</sup> Ross, a. a. O., (Anm. 3) lxxxiv.

178a5–6; *Anal. Post.* I 22, 83b16–17).<sup>7</sup> Die Erklärer von Alexander bis Ackrill haben etwa die beiden Listen in *Kat.* 4 und *Top.* I 9, die beide zehn Titel umfassen, für identisch erklärt.<sup>8</sup> In einer Liste von Gattungen der Prädikate lassen sich aber Individuen oder ihre Namen nicht unterbringen.

Beide von Ross vorgeschlagenen Übersetzungen des Ausdrucks κατηγορία, ‚Prädikation‘ wie ‚Prädikat‘, bringen uns also in Schwierigkeiten, wenn wir die Liste in *Kat.* 4 als eine Liste von Kategorien im Sinne der „Gattungen der Prädikate“ zu verstehen haben. Ich werde im folgenden versuchen, diesem Dilemma dadurch zu entkommen, daß ich seine in dem gerade formulierten Antecedens bezeichnete Voraussetzung bestreite. Ich werde also in negativer Hinsicht zu zeigen suchen, daß die Kategorienschrift nicht über Kategorien im Sinne der γένη τῶν κατηγοριῶν handelt.

Da eine solche These angesichts des Titels der Schrift *prima facie* wenig überzeugend klingt, seien hier zunächst einige Hinweise gegeben, die

<sup>7</sup> Aristoteles spricht von γένη τῶν κατηγοριῶν (*Top.* I 9, 103b20–21; *Soph. El.* 22, 178a5–6; *Anal. Post.* I 22, 83b16–17) oder γένος κατηγορίας (*Top.* VII 1, 152a38–39); es ist bemerkenswert, daß diese Wendungen außerhalb der *Topik* (einschließlich der *Sophistischen Widerlegungen*) und der *Zweiten Analytiken* nirgends auftreten. Umgekehrt ist die Rede von den σχήματα τῶν κατηγοριῶν (*Met.* IX 10, 1051a35), σχήματα τῆς κατηγορίας (*Met.* V 7, 1017a23; VI 2, 1026a36; *Phys.* V 4, 227b4–5) und σχῆμα τῆς κατηγορίας (*Met.* V 6, 1016b34; X 3, 1054b29–30) bzw. σχῆμα κατηγορίας τοῦ ὄντος (*Met.* V 28, 1024b13) auf die *Metaphysik* und auf eine Stelle der *Physik* beschränkt. Aristoteles scheint also einen Wechsel in der Terminologie von den logischen Werken zur *Physik* und *Metaphysik* vollzogen zu haben. Soweit ich sehen kann, ist dieser Wechsel (von γένος zu σχῆμα) in der Sekundärliteratur nicht bemerkt und daher auch nicht zu erklären versucht worden.

<sup>8</sup> Vgl. Alexander v. Aphrodisias, *In Arist. Top.*, ed. M. Wallies, Berlin 1891 (CAG II, 2) 65, 17–19; Th. Waitz, *Aristotelis Organon Graece*, Pars Posterior, Leipzig 1846, 447; Ackrill, a. a. O., (Anm. 2) 79; V. Sainati, *Storia dell' "Organon" Aristotelico*, Florenz 1968, 138–139; A. Edel, Aristotle's Categories and the Nature of Categorical Theory, in: *Rev. of Metaphysics* 29 (1975/76), 45; Ch. H. Kahn, Questions and Categories, in: H. Hiz (Hrg.), *Questions*, Dordrecht/Boston 1978, 237. — Gegen diese Tradition haben John Malcolm, On the Generation and Corruption of the Categories, in: *Rev. of Metaphysics* 34 (1980/81), 662–681 und M. Frede, Categories in Aristotle, in: D. J. O'Meara (Hrg.), *Studies in Aristotle*, Washington 1981, 1–24 argumentiert, daß es sich in *Kat.* 4 und *Top.* I 9 um unterschiedliche Listen handelt. K. Oehler hat in seinem Kommentar zu den *Kategorien* (Aristoteles, *Kategorien*, übersetzt und erläutert, Berlin/Ost 1984) den Interpretationsvorschlag Fredes zwar ausführlich referiert (a. a. O., 74–80), hält aber seinerseits daran fest, daß „der Ausdruck τί ἐστὶ in der Liste der Kategorien in *Top.* I 9 die Kategorie der Substanz bezeichnet“ (a. a. O., 202).

zeigen sollen, wie problematisch die Berufung auf den Titel dieser Schrift in Wahrheit ist.

- (1) Der Titel *Κατηγοριαι* dürfte mit Sicherheit nicht aristotelisch sein. Aristoteles zitiert oder erwähnt die Kategorienschrift bekanntlich in keiner der erhaltenen Schriften. Aus dem Kommentar des Simplikios beispielsweise erfahren wir, daß die antiken Erklärer sich über die Frage uneins waren, welchen Titel man dieser Schrift geben sollte.<sup>9</sup> Nach dem Bericht des Simplikios hat Plotin sich an den Titel „Über die zehn Gattungen“ gehalten; andere hätten sich für „Über die Gattungen des Seienden“ entschieden. Wieder andere hätten sie mit dem Titel „Vor der Topik“ versehen, ein Titel, der eher den Bibliothekar als den Autor verrät und der es wahrscheinlich macht, daß auf dem aristotelischen Text gar kein Titel gestanden hat.<sup>10</sup> Simplikios selber votiert für den gegenwärtigen Titel, aber mit dem völlig irrigen Argument, die Schrift handle „nicht über das Seiende, sondern über Ausdrücke, die das Seiende bezeichnen“.<sup>11</sup>
- (2) In der Kategorienschrift selbst gibt es keinen Hinweis, der ausreichend wäre, den jetzigen Titel zu rechtfertigen. Die in *Kat.* 4 aufgeführte Liste wird nirgends als Liste von *γένη τῶν κατηγοριῶν* bezeichnet. Wo in der Kategorienschrift auf eine der im vierten Kapitel abgeteilten Gruppen Bezug genommen wird, da ist *διαίρεσις* (*Kat.* 8, 10a19) oder *γένος* (*Kat.* 8, 11a38) benutzt.<sup>12</sup> Lediglich in dem Textstück *Kat.* 8, 10b17–25 wird der Terminus *κατηγοριαί* im Zusammenhang einer Erwähnung einiger der in *Kat.* 4 aufgeführten Klassen verwendet; aber hier geht es um die These, daß gegensätzliche Begriffe wie Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit unter demselben (obersten) Prädikat (*κατηγορία*) stehen;

<sup>9</sup> Simplikios, *In Arist. Cat.*, ed. C. Kalbfleisch, Berlin 1907, (CAG VIII) 15, 26–30.

<sup>10</sup> Vgl. zur Frage des Titels der *Kategorien* jetzt auch die gründliche Untersuchung von M. Frede, Titel, Einheit und Echtheit der aristotelischen Kategorienschrift, in: P. Moraux und J. Wiesner (Hrg.), *Zweifelhaftes im Corpus Aristotelicum*, Berlin 1983, 1–29, insbes. 11–18.

<sup>11</sup> Simplikios, a. a. O., (Anm. 9) 16, 29–30.

<sup>12</sup> Der Ausdruck *γένος* zur Bezeichnung der in Kapitel 4 unterschiedenen Gruppen findet sich auch in dem Satz 11b15–16; diese Zeilen gelten aber seit der Ausgabe von L. Minio-Paluello, *Aristotelis Categoriae et Liber De Interpretatione*, Oxford 1949, <sup>2</sup>1956, Praef. V, Anm. 1, ebenso wie die vorhergehenden Zeilen 11b10–15 im allgemeinen als unecht (Ausnahme: G. Colli, Aristotele, *Organon*, Turin 1955, <sup>2</sup>Bari 1970, 749–750). Frede wirft a. a. O., (Anm. 10) 4 f. die Frage auf, ob man die Zweifel an der Echtheit nicht auch auf die voraufgehenden Zeilen (ab 11a20) ausdehnen müsse, so daß auch die Benutzung von *γένος* im erörterten Sinn an der Stelle 11a38 möglicherweise nicht aristotelisch wäre. Allerdings findet sich die in dem Abschnitt 11a20–38 vorgetragene These, daß sich eine Art und die ihr zugehörige Gattung in bestimmten Fällen auch in unterschiedlichen obersten Gattungen (z. B. Relativum und Quale) finden können, auch in *Top.* IV 4, 124b15–22, ein Umstand, den Frede nicht berücksichtigt. Diese inhaltliche Übereinstimmung mit einer Stelle der *Topik* spricht dann aber für die Echtheit von 11a20–38.

von γένη τῶν κατηγοριῶν ist weder an dieser noch an einer anderen Stelle der Kategorienschrift je die Rede. Im Hinblick auf den zweiten Teil der Schrift, die sog. Postprädikamente (Kap. 10–15), ist der Titel ohnehin ganz unpassend.

Diese Hinweise mögen genügen, um einen zunächst naheliegenden Einwand gegen meine These auszuräumen, soweit diese sich negativ gegen eine verbreitete Auffassung der Kategorienschrift richtet. In positiver Hinsicht werde ich zu klären versuchen, was Aristoteles unter den γένη τῶν κατηγοριῶν tatsächlich versteht und in welchem Verhältnis die Liste der γένη τῶν κατηγοριῶν, wie sie in *Top.* I 9 angegeben und erläutert wird, zu den sog. ‚Prädikabilien‘ einerseits und zu der Aufzählung in *Kat.* 4 andererseits steht. Beginnen aber werde ich mit einer Klärung der Frage, in welchem Sinn wir das griechische Wort κατηγορία als ‚Prädikat‘ verstehen können; denn ohne eine präzise Fassung des Sinnes von κατηγορία bleiben Ausführungen über die aristotelische „Kategorienlehre“ auf Sand gebaut.

## I.

Wir können unseren Ausdruck ‚Prädikat‘ auf (mindestens) zweierlei Weise gebrauchen. Wir können einmal sagen, daß ein sprachlicher Ausdruck das Prädikat eines Subjekts in einem bestimmten Satz ist. So ist der Ausdruck „läuft“ das Prädikat des Subjekts „Anja“ in dem Satz „Anja läuft“; entsprechend können wir den Ausdruck „sind Lebewesen“ (oder: „Lebewesen“) als das Prädikat von „alle Menschen“ in dem Satz „alle Menschen sind Lebewesen“ bezeichnen.

Hier benutzen wir den Ausdruck ‚Prädikat‘ mit dem bestimmten Artikel und bezeichnen damit einen sprachlichen Ausdruck, der in einem Aussagesatz einem bestimmten anderen Ausdruck, dem Subjekt, in der Weise zugeordnet ist, daß durch die Art dieser Zuordnung erst ein Aussagesatz gebildet wird. Prädikate in diesem Sinn sollen ‚prädierte Prädikate‘ heißen.

Wir können aber auch von bestimmten Ausdrücken wie „läuft“, „Lebewesen“ und „Mensch“, wie „Rose“ oder „rot“ sagen, daß sie Prädikate sind, ohne daß wir dabei bestimmte Aussagen vor Augen haben müssen, in denen diese Ausdrücke aktuell als Prädikate gebraucht sind. Wenn wir von ‚Prädikat‘ in diesem zweiten Sinn reden, dann bezeichnen wir damit Ausdrücke, die diese Funktion aktueller Prädikate haben *können*. Um diese Bedeutung des Ausdrucks ‚Prädikat‘

terminologisch von der ersten unterscheiden zu können, rede ich von ‚prädzierbaren Prädikaten‘.<sup>13</sup>

Zu dieser Unterscheidung noch drei Bemerkungen:

- (1) Die erste Bedeutung ist die Grundbedeutung; um von ‚Prädikat‘ in der zweiten Bedeutung (prädzierbares Prädikat) sprechen zu können, sind prädzierte Prädikate schon vorausgesetzt.
- (2) Jedes prädzierte Prädikat kann auch als prädzierbares Prädikat betrachtet werden, aber das Umgekehrte gilt nicht.
- (3) In einer normalen Sprache dürfte sich deshalb der Umfang der beiden Begriffe, die den Ausdrücken ‚prädziertes Prädikat‘ und ‚prädzierbares Prädikat‘ entsprechen, nicht unterscheiden; anders gesagt, eine Liste, die alle Prädikate im ersten Sinn enthalten würde, und eine Liste, die alle Prädikate im zweiten Sinn enthalten würde, dürften dieselben Ausdrücke enthalten.

Damit kann ich nun meine erste, auf Aristoteles bezügliche These formulieren:

- (I) Aristoteles benutzt für diese beiden Bedeutungen von ‚Prädikat‘ zwei unterschiedliche Ausdrücke: *κατηγορούμενον* für ‚prädziertes Prädikat‘ und *κατηγορία* für ‚prädzierbares Prädikat‘.<sup>14</sup>

Diese These muß allerdings sofort mit einer einschränkenden Erläuterung versehen werden. Unser Ausdruck ‚Prädikat‘ wird als ein linguistischer Terminus gebraucht, als ein Ausdruck, der andere *Ausdrücke* charakterisiert, und entsprechend habe ich die Termini ‚prädziertes Prädikat‘ und ‚prädzierbares Prädikat‘ umschrieben. Die beiden aristotelischen Termini werden jedoch in erster Linie nicht auf Ausdrücke angewandt, sondern auf das, was Ausdrücke bedeuten; darum finden sich beide Termini als grammatische Objekte des Zeitwortes ‚bedeuten‘ gr. *σημαίνειν*.<sup>15</sup> Allerdings ist Aristoteles hier keineswegs konsequent: *κατηγορούμενον* wird auch als Subjekt von *σημαίνειν* gebraucht (*Met.* V 7, 1017a24–27). Von ‚prädzieren‘, *κατηγορεῖν* redet Aristote-

<sup>13</sup> Eine analoge Unterscheidung trifft P. T. Geach zwischen ‘predicate’ and ‘predicable’, *Reference and Generality*, Ithaca 1962, <sup>3</sup>1980, 50 f. Bei Geach ist das aber eine Unterscheidung zwischen *sprachlichen Ausdrücken*, nicht zwischen deren Bedeutungen.

<sup>14</sup> Da Aristoteles, anders als wir, für diese beiden Bedeutungen unseres Wortes ‚Prädikat‘ eigene Termini zur Verfügung hat, muß er diesen Unterschied nicht ausdrücklich erläutern. Das mag dazu beigetragen haben, daß die systematische Bedeutung dieser Unterscheidung von den Erklärern nicht bemerkt worden ist.

<sup>15</sup> So tritt *κατηγορία* als Objekt von *σημαίνειν* auf: *Top.* I 9, 103b27–29; 103b35–39; *De Anima* I 5, 410a13–15; *Met.* IV 4, 1007a33–b1; XIV 2, 1089a7–9; *κατηγορούμενον* als Objekt von *σημαίνειν*: *Met.* VII 1, 1028a11–13.

les sowohl mit Bezug auf sprachliche Ausdrücke (z. B. *Kat.* 5, 2a19–34) als auch auf deren Bedeutungen (z. B. *Kat.* 5, 2b15–17; 2b20–21).<sup>16</sup> Aristoteles wendet also, so müssen wir die These einschränken, seine Termini κατηγορούμενον und κατηγορία normalerweise auf die *Bedeutungen* prädizierter und prädizierbarer Prädikatsausdrücke resp. an. Diese Verwendung entspricht im übrigen der für den Ausdruck ὑποκείμενον, Subjekt, der auch nicht den grammatischen Subjektsausdruck bezeichnet, sondern die durch diesen Ausdruck vorgestellte Sache.<sup>17</sup> Ich werde im folgenden ‚Subjekt‘, ‚Prädikat‘ und entsprechend auch ‚prädizieren‘ in dieser aristotelischen Gebrauchsweise benutzen, werde Aristoteles aber gelegentlich in meinen eigenen Ausführungen (nicht jedoch, wenn ich ihn zitiere) auch korrigieren.

Daß κατηγορούμενον tatsächlich dort verwendet wird, wo es um eine aktuelle, in einer Aussage ausgedrückte Prädikation geht, zeigt sich etwa an der Benutzung dieses Terminus bei der Erklärung des Ausdrucks ‚Term‘, ὅρος, zu Beginn der *Ersten Analytiken* (*Anal. Pr.* I 1, 24b16–18): ein Term ist das, „worin sich eine Protasis zerlegen läßt, nämlich das Prädikat (κατηγορούμενον) und das, wovon es prädiziert wird.“ Auch bei der Definition der zweiten und der dritten syllogistischen Figur wird von den Prädikaten der Prämissen als κατηγορούμενα gesprochen (*Anal. Pr.* I 5, 26b36–37; I 6, 28a12–13). In der Syllogistik hat man es klarerweise mit Aussagen und daher mit prädizierten Prädikaten zu tun.

Prädizierte Prädikate sind einem Subjekt zugeordnet: entsprechend korrespondiert dem griechischen κατηγορούμενον der Ausdruck ὑποκείμενον, etwa:

„Wenn etwas von etwas anderem wie von seinem Subjekt (ὡς καθ' ὑποκειμένου) prädiziert wird, dann wird alles, was vom Prädikat (κατηγορούμενον) ausgesagt wird, auch vom Subjekt (ὑποκείμενον) ausgesagt.“ (*Kat.* 3, 1b10–12 vgl. 3b2–5)

Ähnlich etwa *Phys.* I 6, 189a31–32. Daß Aristoteles den Terminus κατηγορούμενον für das benutzt, was in einer prädikativen Aussage vom Subjekt prädiziert wird, ist auch durch die Wortform, das Partizip des Präsens Passiv, nahegelegt; in der

<sup>16</sup> Die mangelnde Sorgfalt des Aristoteles bei der Unterscheidung des Redens über Worte einerseits und über Wortbedeutungen andererseits ist ihm auch des öfteren zum Vorwurf gemacht worden: Geach, a. a. O., (Anm. 13) 50 spricht von „almost inextricable confusions, so that you just cannot tell whether a predicate is something within language or something represented by means of language“. Auch W. Wieland stellt fest, „daß bei Aristoteles in dieser Hinsicht ein heillooses Durcheinander herrscht, weil er dort, wo es um die Probleme der Prädikation geht, bald von Dingen und bald von Satzteilen zu reden scheint“ (*Die aristotelische Physik*, Göttingen 1962, 146). Ob es allerdings naheliegt, „auf jene Unterscheidung bei der Aristotelesauslegung überhaupt zu verzichten“, wie Wieland (a. a. O.) meint, scheint mir fraglich.

<sup>17</sup> Vgl. dazu Ch. H. Kahn, *The Verb 'Be' in Ancient Greek*, Dordrecht 1973, 46–48

Literatur ist die Funktion dieses Ausdrucks denn auch, soweit ich sehen kann, nicht strittig.<sup>18</sup>

Damit zu Stellen, die für κατηγορία einschlägig sind. Zu Beginn der Schrift *De Partibus Animalium* macht Aristoteles klar, daß es in der Zoologie methodisch nicht sinnvoll ist, jede Tiergattung gesondert zu behandeln; zweckmäßiger erscheint es, bestimmte, allen Tieren gemeinsame Eigenschaften (τὰ κοινῆ συμβεβηκότα πᾶσι I 1, 639a18–19) – Beispiele sind Schlaf, Atmung, Wachstum, Abnahme, Tod – auch zusammen zu behandeln (*De Part.* I 1, 639a15–29). Daran schließt er folgende Bemerkung an:

„Außerdem gibt es wohl noch andere Eigenschaften, die zwar dasselbe Prädikat (κατηγορία) haben, die sich aber der Art nach unterscheiden, etwa die Fortbewegung (πορεία) der Lebewesen. Sie scheint nämlich nicht der Art nach eine zu sein, denn Fliegen, Schwimmen, Gehen und Kriechen sind unterschieden.“ (*De Part.* I 1, 639a29–b3)

Hier bezeichnet κατηγορία das, was wir vielleicht einen Begriff nennen würden, nicht jedenfalls ein aktuell prädiziertes Prädikat, sondern etwas, das von *mehreren* spezifisch verschiedenen Subjekten prädiziert werden kann: Fliegen ist eine (Art der) Fortbewegung, Schwimmen ist eine (Art der) Fortbewegung usw.

Eine weitere, für den Wortsinn aufschlußreiche Stelle findet sich in *De Interpretatione* Kap. 11. Im letzten Abschnitt dieses Kapitels (21a18–33) diskutiert Aristoteles die Frage, wann die Bestandteile komplexer Prädikate auch von den Subjekten dieser Prädikate ausgesagt werden können. Von „... ist ein weißer Mensch“ kann ich übergehen zu „... ist ein Mensch“, aber von „... ist ein toter Mensch“ kann ich nicht zu „... ist ein Mensch“ übergehen (vgl. 21a18–24): Als Grund gibt Aristoteles an, daß im zusammengesetzten Prädikat des zweiten Beispiels ein Gegensatz enthalten ist, der zwischen „tot“ und „Mensch“ – denn ein Mensch ist *per definitionem* lebendig. Ein zweiter Fall, in dem ein solcher Übergang nicht erlaubt ist, wird illustriert durch das Beispiel: „Homer ist ein Dichter“ – hier kann ich nicht übergehen zu „Homer ist“ (man kann nicht, wie wir sagen würden, vom ‚ist‘ der Prädikation zum ‚ist‘ der Existenz kommen). Aristoteles gibt als Grund für die Unerlaubtheit dieses Übergangs an, daß das ‚ist‘ hier nicht in eigenem Recht (καθ' αὐτό), sondern nur *per accidens* von Homer ausgesagt wird.<sup>19</sup>

<sup>18</sup> Vgl. etwa Ross, a. a. O., (Anm. 3) lxxxiii note 2; Kahn, a. a. O., (Anm. 17) 48.

<sup>19</sup> Zu den Interpretationsproblemen dieses Abschnitts vgl. Ackrill, a. a. O., (Anm. 2) 148 f.

Die Folgerungen aus beiden Beispielen faßt Aristoteles dann wie folgt zusammen:

„In den Prädikaten (κατηγορίαι), in denen kein Gegensatz vorliegt, wenn man Begriffserklärungen für die Ausdrücke (λόγοι ἀντ' ὀνομάτων) einsetzt, und die in eigenem Recht (καθ' αὐτά) und nicht *per accidens* prädiziert werden, in diesen Fällen kann man einen Teil des Prädikats auch ohne Einschränkung aussagen.“  
(*De Int.* 11, 21a29–32)

Im Unterschied zu der vorhin interpretierten Stelle aus *De Partibus Animalium* hat Aristoteles, wie das Homer-Beispiel zeigt, hier zwar auch Prädikate vor Augen, die von einem bestimmten Subjekt prädiziert sind; daß er trotzdem in seiner Zusammenfassung von prädizierbaren Prädikaten (κατηγορίαι) sprechen kann, liegt einfach daran, daß die von ihm formulierte Regel für Prädikate gilt, ganz abgesehen davon, was gerade das Subjekt ist, von dem sie ausgesagt werden.<sup>20</sup>

Für den Bedeutungsunterschied der beiden griechischen Ausdrücke ist aber eine Stelle besonders beweiskräftig, an der beide Termini in einem gemeinsamen Kontext auftreten, nämlich *Kat.* 5, 3a33–b5. Ich gebe zunächst eine Übersetzung:

„Es ist für die Substanzen und für die (spezifischen) Differenzen charakteristisch, daß alles, was nach ihnen heißt, in synonyme Weise prädiziert wird (τὸ πάντα συνωνύμως ἀπ' αὐτῶν λέγεσθαι). Denn alle von ihnen abgeleiteten Prädikate (κατηγορίαι) werden entweder von den Individuen (ἄτομα) oder von den Arten (εἶδη) prädiziert. Von der ersten Substanz läßt sich nämlich kein Prädikat ableiten (ἀπὸ μὲν γὰρ τῆς πρώτης οὐσίας οὐδεμία ἐστὶ κατηγορία), weil sie von keinem Subjekt (ὑποκείμενον) prädiziert wird. Von den zweiten Substanzen wird die Art vom Individuum prädiziert, die Gattung sowohl vom Individuum als auch von der Art; analog werden die (spezifischen) Differenzen sowohl von den Arten als auch von den Individuen prädiziert. Auch nehmen die ersten Substanzen die Definition der Arten und der Gattungen an, die Art die Definitionen der Gattung. Denn alles, was vom Prädikat (κατηγορούμενον) prädiziert wird, wird auch von seinem Subjekt (ὑποκείμενον) ausgesagt.“

Auf den ersten Blick scheint diese Stelle nicht sonderlich gut zu den bisher gemachten Beobachtungen zu passen. Wird hier nicht von κατηγορίαι gesagt, daß sie prädiziert werden? Und werden nicht κατηγορία und ὑποκείμενον in einem Atemzug genannt? Aber bei genauem Zusehen bestätigt dieser Text unsere Annahme über die Bedeutungen der beiden Ausdrücke κατηγορία und κατηγορούμενον auf das schönste.

<sup>20</sup> Weitere Stellen, die den Sinn von κατηγορία als ‚prädizierbares Prädikat‘ illustrieren können: *De Soph. El.* 31, 181b25–28; *De Gen. et Corr.* I 3, 318b14–17; *Mct.* IV 4, 1007a33–b1; VII 1, 1028a25–29; IX 3, 1047a20–24, a32–35.

Zwar wird gesagt, daß die κατηγορίαι, von denen hier die Rede ist, prädiziert werden, aber damit ist hier nicht die Beziehung zwischen einem Prädikat und einem jeweils zugehörigen Subjekt gemeint, sondern die Beziehung zwischen einem Prädikat und einem *Bereich* von Subjekten: Sie werden „entweder von den Individuen oder von den Arten prädiziert“ (3a35–36). Das wird in 3a37–39 näher ausgeführt: die *infima species* wird vom Individuum, das Genus sowohl vom Individuum als auch von der Species prädiziert. Daß der Singular in diesen Formulierungen generellen Sinn hat, zeigt die 3b1–2 folgende Bemerkung über die spezifischen Differenzen, in der auch der grammatische Plural steht. Der Ausdruck ‚prädiziert werden‘ zeigt hier also nicht die Beziehung zwischen Prädikat und Subjekt (zwischen den Bedeutungen von Prädikats- und Subjektsausdruck) in einer prädikativen Aussage an, sondern ordnet dem, was Prädikat einer prädikativen Aussage sein kann, den Bereich dessen zu, was diesem Prädikat als Subjekt dienen kann. Bereiche von Subjekten eines Prädikates sind Bereiche *möglicher* Subjekte dieses Prädikates für aktuelle prädikative Aussagen. Bezogen auf einen solchen Bereich ist daher auch das Prädikat ein mögliches, d. h. ein prädizierbares Prädikat. Man könnte den Unterschied zwischen κατηγορούμενον und κατηγορία daher auch so ausdrücken, daß man sagt: Der Ausdruck κατηγορούμενον stellt Prädikate als auf ein bestimmtes Subjekt bezogen vor, der Ausdruck κατηγορία dagegen stellt Prädikate als auf einen Bereich von Subjekten bezogen vor.

Aber auch die Bemerkung des Aristoteles

„Von der ersten Substanz läßt sich nämlich kein Prädikat (κατηγορία) ableiten, weil sie von keinem Subjekt prädiziert wird.“ (3a36–37)

bestätigt bei genauerer Betrachtung den Sinn von κατηγορία als ‚prädizierbares Prädikat‘. Denn daß die erste Substanz von keinem Subjekt prädiziert wird, heißt ja, daß es unmöglich ist, sie jemals von irgendeinem Subjekt zu prädizieren. Ihr entspricht kein Bereich möglicher Subjekte, und eben darum läßt sich von ihr kein mögliches, kein prädizierbares Prädikat ableiten.

Dagegen heißt es im letzten Satz des Zitates, der fast wörtlich die Regel aus *Kat.* 3, 1b11–12 wiederholt, sehr richtig wieder κατηγορούμενον, denn hier ist an Prädikate und Subjekte je einer Aussage gedacht. Dieser Satz begründet nämlich (vgl. γάρ 3b4) die vorhergehende Aussage, in der festgestellt wird, daß die ersten Substanzen die Definition (im Sinne des *Definiens*) sowohl ihrer Arten als auch ihrer Gattungen annehmen, die Art die Definition ihrer Gattung (3b2–4). Für die Transitivität der Prädikation des *Definiens* verweist Aristoteles auf die Transitivität

der essentiellen Prädikation allgemein; dabei stehen ihm, wie das Beispiel in *Kat.* 3, 1b12–15 zeigt, Prädikatausdrücke innerhalb von Aussagen vor Augen.<sup>21</sup>

## II.

Die Bedeutung der Unterscheidung von κατηγορούμενον und κατηγορία zeigt sich nun dort, wo es um die Klassifikation von Prädikaten geht: Prädizierte Prädikate sind nach einem ganz anderen Ordnungsgesichtspunkt klassifizierbar als prädizierbare Prädikate. Meine zweite These bezieht sich auf die Klassifikation der prädizierten Prädikate:

(II) Die aristotelische Einteilung der sogenannten ‚Prädikabilien‘ (*Definiens*, *Proprium*, Gattung, Akzidenz) ist eine Einteilung der prädizierten Prädikate, der κατηγορούμενα.

Für Prädikate, die als prädizierte Prädikate einem bestimmten Subjekt zugeordnet sind, liegt ein Einteilungsgesichtspunkt auf der Hand: Man kann sie nämlich einteilen danach, ob sie mit ihrem Subjekt umfangsgleich sind oder nicht; im ersten Fall können sie *salva veritate* mit ihrem Subjekt vertauscht werden, im zweiten dagegen nicht. Genau das ist nun der eine der beiden Gesichtspunkte, die Aristoteles in der *Topik* bei Einführung seiner vier Prädikabilien benutzt – der andere Gesichtspunkt ist der der Wesentlichkeit des Prädikates für das Subjekt; die Kombination beider *fundamenta divisionis* ergibt die Vierteilung der Prädikabilien:

„Jedes von etwas prädizierte Prädikat (πᾶν τι περί τινος κατηγορούμενον) läßt notwendig entweder die Umkehrung von Subjekt und Prädikat zu oder nicht. Läßt es sie zu, so ist es entweder *Definiens* oder *Proprium* (wenn es nämlich das Wesenswas (τί ἦν εἶναι) bezeichnet, so ist es *Definiens*, wenn nicht, *Proprium*; denn das galt uns als *Proprium*, was seine Stelle zwar mit dem Subjekt vertauscht (ἀντικατηγορούμενον), aber nicht das Wesenswas bezeichnet.). Läßt es sich nicht an die Stelle des Subjekts setzen, so ist es entweder Bestandteil des *Definiens* des

<sup>21</sup> Der aristotelische *terminus technicus* für die essentielle Prädikation ist, worauf M. Furth, *Transtemporal Stability in Aristotelean Substances*, in: *Journ. of Philos.* 75 (1978), 626 note 2 hingewiesen hat, λέγεσθαι καθ' ὑποκειμένου, nicht κατηγορεῖσθαι καθ' ὑποκειμένου. Der letztere Ausdruck ist einfach die Konverse der mit der Kopula ausgedrückten Prädikation (vgl. etwa *Kat.* 5, 2a31–32): Gleichwohl kann Aristoteles den weiteren (zweiten) Ausdruck auch zur Beschreibung der essentiellen Prädikation benutzen, wie in *Kat.* 3, 10b10–11; in der Explikation der essentiellen Prädikation wird allerdings hier (10b11–12) wie in 3b4–5 der technische Ausdruck benutzt.

Subjektes<sup>22</sup> (ὕποκείμενον) oder nicht. Ist es Bestandteil des *Definiens*, so ist es Gattung oder Differenz, da das *Definiens* aus Gattung und Differenzen besteht. Ist es kein Bestandteil des *Definiens*, so ist es offenbar ein Akzidenz. Denn Akzidenz wurde das genannt, was weder *Definiens* noch *Proprium* noch Gattung ist, aber der Sache zukommt.“<sup>23</sup> (*Top.* I 8, 103b7–19)

Diese Stelle zeigt sehr schön, daß die Klassifikation der von der Tradition irreführenderweise so genannten ‚Prädikabilien‘ als Klassifikation der prädizierten Prädikate, der κατηγορούμενα gemeint ist: Sie wird vorgestellt als Einteilung von πᾶν τι περί τινος κατηγορούμενον. Entsprechend heißt es von einer dieser vier ‚Prädikabilien‘, dem Genus, daß es das „im ‚Was ist es‘ prädizierte Prädikat“ (ἐν τῷ τί ἐστὶ κατηγορούμενον) ist (*Top.* I 5, 102a31–32): Daß für Aristoteles der Gesichtspunkt der Umfangsgleichheit und Umfangverschiedenheit dem der Wesentlichkeit gegenüber vorrangig zu sein scheint, macht übrigens das erste Auftreten der ‚Prädikabilien‘ in *Top.* I 4 deutlich: Dort werden zunächst (101b17–18) alle Prädikate, die mit dem Subjekt gleichen Umfang haben, in eine Gruppe zusammengefaßt und als ‚*Proprium*‘ bezeichnet, erst in einem zweiten Schritt (101b19–23) wird das *Proprium* in *Definiens* und *Proprium* im engeren Sinn unterschieden.<sup>24</sup>

Ein Punkt, der offenbar auch nach Meinung des Aristoteles zu Mißverständnissen führen kann, verdient noch eine Hervorhebung: Aristoteles kann zwar sagen, daß jene Sätze, mit denen es die argumentationstheoretischen Untersuchungen der *Topik* zu tun haben, die *Protaseis* und die *Problemata* nämlich, Prädikabilien anzeigen (δηλοῦν) können (101b17–18); aber er schärft sofort ein, daß die Prädikabilien selbst niemals Sätze, sondern stets nur etwas sind, womit *Problemata* und *Protaseis* gebildet werden (101b26–28). Die Redeweise, die Aristoteles zu dieser Klarstellung Anlaß gibt, hat ihre Entsprechung im übrigen auch im Deutschen: Auch wir können sagen, daß eine Aussage wie „Jeder Mensch ist ein Lebewesen“ eine Gattung anzeigt, obwohl das im eigentlichen Sinn nur der Prädikatsausdruck tut.<sup>25</sup>

<sup>22</sup> Der Ausdruck ‚Subjekt‘, den ich in der Übersetzung benutzt habe, gibt an den ersten beiden Stellen seines Auftretens übrigens *nicht* ὑποκείμενον, sondern πράγμα wieder. Dort wo Aristoteles also die Möglichkeit der Vertauschung von Subjekt und Prädikat ins Auge faßt, scheint er den Ausdruck ὑποκείμενον zu vermeiden.

<sup>23</sup> Das Akzidenz wird also hier, wie schon *Top.* I 5, 102b4–5 nur negativ bestimmt; die positive Definition wird in 102b6–7 gegeben: „was irgendeiner Sache als einer und derselben zukommen und nicht zukommen kann.“ Daß die Bedenken gegen die Äquivalenz dieser beiden Definitionen auf einer unrichtigen Interpretation des positiven Definitionsmerkmals beruhen, habe ich an anderer Stelle nachgewiesen (Aristotelischer und traditioneller Akzidenzbegriff, in: G. Patzig, E. Scheibe, W. Wieland (Hrg.), *Logik, Ethik, Theorie der Geisteswissenschaften*, Hamburg 1977, 338–349).

<sup>24</sup> Es ist bemerkenswert, daß weder Aristoteles noch, soweit ich sehen kann, seine griechischen Kommentatoren einen Terminus kennen, der dem seit der Scholastik gebräuchlichen ‚praedicabile‘ entspricht.

<sup>25</sup> Die These des Aristoteles, daß „jedes von etwas prädizierte Prädikat“ in eine der vier Klassen *Definiens*, *Proprium*, Genus oder Akzidenz gehört, scheint mir in

## III.

Welches Einteilungsprinzip ließe sich benutzen, um zu einer Klassifikation prädizierbarer Prädikate zu kommen? Klarerweise läßt sich in diesem Fall nicht von dem Gesichtspunkt der Umfangsgleichheit von Prädikat und Subjekt Gebrauch machen, denn einem prädizierbaren Prädikat korrespondiert nicht ein bestimmtes Subjekt, sondern ein Bereich von Subjekten, und da macht die Frage nach Umfangsgleichheit und Umfangverschiedenheit keinen Sinn. Daher könnte es naheliegend scheinen, prädizierbare Prädikate nach den Gegenstandsbereichen zu klassifizieren, auf die jeweils die Prädikatsausdrücke verweisen. Die Gliederung, die wir dann erhalten würden, wäre eine, die die Ordnung der Welt spiegelt, wäre ontologischer Natur. Aber dabei wäre der Umstand, daß es sich um mögliche, um prädizierbare Prädikate handelt, völlig unberücksichtigt geblieben. Der Unterschied von „... ist eine Farbe“ und „... ist farbig“, Prädikatsausdrücke, die ja ganz verschiedenen Bereichen von Subjektsausdrücken zugeordnet sind, wäre nivelliert, denn beide Ausdrücke verweisen auf dieselbe Gegenständlichkeit, nämlich Farbe.

Eine Frage, die diesen Fehler vermeidet und uns einen Einteilungsgesichtspunkt ausschließlich für prädizierbare Prädikate liefert, ließe sich wie folgt formulieren:

„Was bezeichnet dieser Prädikatsausdruck (dem ein prädizierbares Prädikat entspricht) an jedem möglichen Subjekt?“

Diese Frage läßt sich sinnvoll an Prädikatsausdrücke richten wie:

- (1) „... läuft“
- (2) „... ist rot“
- (3) „... ist ein Mensch“
- (4) „... ist eine Farbe“
- (5) „... ist 1,80 hoch“
- (6) „... ist mit Maria verheiratet“
- (7) „... ist ein Rechtsverhältnis“

Die oben formulierte Frage führt zu folgenden Antworten:

- (1') „eine Tätigkeit“
- (2') „eine Farbe/eine Eigenschaft/eine Qualität“
- (3') „ein Wesensmerkmal“
- (4') „ein Wesensmerkmal“
- (5') „eine Größe/eine Quantität“
- (6') „ein Verhältnis/eine Relation“
- (7') „ein Wesensmerkmal“

---

dieser uneingeschränkten Form unvorsichtig. Was ist, wenn z. B. das *Proprium* eines Genus von einer Art (des Genus) prädiziert wird?

Dazu einige Erläuterungen: Alle Ausdrücke, die als Antworten auftreten, sind zweistellige Prädikatoren, d. h. sie sind links wie rechts (durch einen Genitiv) ergänzbar. Das ist durch die Form unserer Frage erzwungen, denn diese fragt nach der Beziehung zwischen einem Ausdruck und einem Bereich von Subjekten, denen dieser Ausdruck zugesprochen werden kann.

Die oben formulierte Frage erkundigt sich nach dem, was Ausdrücke an ihren (möglichen) Subjekten bezeichnen; die diesen Ausdrücken entsprechenden prädizierbaren Prädikate lassen sich daher unter das, was jeweils als Antwort angegeben wird, subsumieren. Wenn „... läuft“ eine Tätigkeit eines Subjektes bezeichnet, dann ist das durch „... läuft“ vertretene prädizierbare Prädikat, dann ist die Bedeutung dieses Ausdrucks eine Tätigkeit eines Subjektes. Daher liefert uns die oben angegebene Frage tatsächlich ein Prinzip der Klassifikation auch der prädizierbaren Prädikate.

Durch diese Frage werden Dinge, die ontologisch zusammengehören, auseinandergerückt: z. B. das, worauf mit „... ist rot“, und das, worauf mit „... ist eine Farbe“ Bezug genommen wird, Farben nämlich; das ist, da wir hier (von Subjekten) prädizierbare Prädikate klassifizieren, auch ganz konsequent, denn die möglichen Subjekte sind in beiden Fällen verschieden. Zu „... ist rot“ sind als Subjekte nur Gegenstände zugelassen, die Farben annehmen können, zu „... ist eine Farbe“ dagegen nur Farben selber. Umgekehrt rückt diese Frage zusammen, was in ontologisch ganz unterschiedliche Regionen gehört: So verweisen die Prädikatsausdrücke in (3), (4) und (7) auf Personen, Eigenschaften und Verhältnisse resp. Aber die Frage, was diese Ausdrücke an ihren jeweiligen Subjekten bezeichnen, rückt die entsprechenden prädizierbaren Prädikate alle in die eine Gruppe der Wesensmerkmale.

Nach diesen Vorüberlegungen läßt sich nun meine dritte These formulieren und in einer Interpretation von *Top.* I 9 begründen:

(III) Die aristotelische Liste der Gattungen der Prädikate (γένη τῶν κατηγοριῶν) ist eine Klassifikation prädizierbarer Prädikate, die an der Frage orientiert ist, was die entsprechenden Prädikatsausdrücke an den jeweiligen Subjekten bezeichnen.

Die einzige Stelle, an der Aristoteles sowohl eine Aufzählung aller zehn γένη τῶν κατηγοριῶν gibt als auch diese Liste erläutert, ist das Kapitel *Top.* I 9. Ich gebe zunächst eine möglichst wörtliche Übersetzung dieses Textes (mit Ausnahme der letzten drei Zeilen, die lediglich überleitenden Charakter haben):

„Hiernach müssen wir uns über die Gattungen der Prädikate (γένη τῶν κατηγοριῶν) verständigen, in denen die erörterten vier (*sc.* Prädikabilien) vorkommen. Es sind zehn: Was (τί ἐστι), Wie-groß, Wie-beschaffen, In-Bezug-worauf (πρός τι), Wo, Wann, In-einer-Position-Sein, Haben, Tun, Erleiden. Denn stets muß

das Akzidenz und die Gattung und das *Proprium* und das *Definiens* in einem dieser Prädikate sein. Denn alle *Protaseis*, die auf Grund dieser (d. h. der Prädikabilien) gebildet sind, bezeichnen (σημαίνουσιν) entweder ein Was oder ein Wie-groß oder ein Wie-beschaffen oder ein anderes Prädikat (κατηγορία). – Aus ihnen erhellt aber, daß, wer das Was (τί ἐστί) bezeichnet, manchmal eine Substanz (οὐσία) bezeichnet, manchmal ein Wie-groß, manchmal ein Wie-beschaffen, manchmal ein anderes Prädikat. Denn wenn er bei Vorgegebenheit eines Menschen sagt, daß das Vorgegebene (ἐκκειμένον) ein Mensch oder ein Lebewesen ist, so gibt er an (λέγει), was es ist (τί ἐστί), und bezeichnet (σημαίνει) eine Substanz. Wenn er bei Vorgegebenheit einer weißen Farbe sagt, daß das Vorgegebene Weiß ist oder Farbe, so gibt er an, was es ist, und bezeichnet ein Wie-beschaffen. Analog, wenn er bei Vorgegebenheit einer Größe von einem Fuß sagt, daß das Vorgegebene eine fußlange Größe ist, so gibt er an, was es ist, und bezeichnet ein Wie-groß. Analog auch in den anderen Fällen. Denn jedes derartige bezeichnet, wenn eine Sache von sich selbst (ich lese τὸ αὐτὸ περὶ αὐτοῦ, anders Waitz, Ross, Brunschwig) ausgesagt wird oder die Gattung von dieser Sache, ein Was. Wenn es von etwas anderem ausgesagt wird, bezeichnet es nicht ein Was, sondern ein Wie-groß oder Wie-beschaffen oder ein anderes Prädikat.“ (*Top.* I 9, 103b20–39)

Wenn die These (III) richtig ist, dann darf die aristotelische Aufzählung jedenfalls nur zweistellige Prädikatoren enthalten und insbesondere darf das erste Glied dieser Liste, das τί ἐστί, nicht Substanz bedeuten, denn ‚Substanz‘ oder ‚Ding‘ hätte in dieser Liste schon deshalb keinen Platz, weil dieser Ausdruck ein einstelliger Prädikator ist: nichts ist Substanz oder Ding *von* etwas. Die Kommentatoren von Alexander bis Ackrill haben allerdings das τί ἐστί als Synonym für ‚Substanz‘ verstanden.<sup>26</sup> Damit werden dann auch die Listen in *Top.* I 9 und *Kat.* 4 miteinander identisch gesetzt; eine Stelle, nämlich der oben zitierte Text, die zu einer Schlüsselstelle für das Verständnis der aristotelischen Kategorieneinteilung hätte werden können, ist damit, wie mir scheint, zu einer Quelle des Mißverständnisses der aristotelischen Semantik und Ontologie geworden.<sup>27</sup>

Ich werde deshalb zunächst zeigen, daß der Ausdruck τί ἐστί, ganz unabhängig von der Deutung von κατηγορία und γένη τῶν κατηγοριῶν, für die ich argumentiere, hier nicht den Sinn von ‚Substanz‘ haben kann.

<sup>26</sup> Vgl. die oben in Anm. 8 angeführten Belege aus Alexander v. Aphrodisias, Waitz, Ackrill, Sainati, Edel, Kahn und Oehler.

<sup>27</sup> Eine Ausnahme bilden lediglich die in Anm. 8 erwähnten Arbeiten von J. Malcolm und M. Frede, die beide den Unterschied von τί ἐστί und οὐσία in *Top.* I 9 beachten.

- (1) Hätte  $\tau\acute{\iota}$  ἔστι in der Liste 103b22–23 und in b26 tatsächlich die Bedeutung von ‚Substanz‘, dann würde es hier in einem Sinn benutzt, für den sich weder in den vorangegangenen Kapiteln der *Topik* noch in den folgenden, ja nicht einmal im Rest dieses Kapitels selbst weitere Belege finden. Dieser Ausdruck ist überall, wo er sonst in der *Topik* auftritt, als *zweistelliger* Prädikator gebraucht: etwas ist das  $\tau\acute{\iota}$  ἔστι von etwas anderem (vgl. I 5, 102a31–35 und das Buch IV zum  $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$  durchgängig).
- (2) Die zweite, erläuternde Hälfte von I 9 (ab 103b27) ist schwerlich verständlich, wenn  $\tau\acute{\iota}$  ἔστι in der Aufzählung in 103b22–23 soviel heißt wie ‚Substanz‘. Denn diese Erläuterung knüpft unmittelbar an die Feststellung an, daß alle *Protaseis*, die eine Prädikabilität ausdrücken, entweder ein  $\tau\acute{\iota}$  ἔστι oder ein Wie-groß oder ein Wie-beschaffen oder ein anderes Prädikat bezeichnen. Da hier noch einmal die Liste aus b22–23 zitiert wird, müßte  $\tau\acute{\iota}$  ἔστι hier noch einmal ‚Substanz‘ heißen, im unmittelbar folgenden Text dann aber ohne weitere Erläuterung als *zweistelliger* Prädikator gebraucht werden. Dabei ist der Zweck des ganzen Abschnittes 103b27–39 doch gerade die Erläuterung dieses Ausdrucks.
- (3) Schließlich zeigt eine Stelle der *Sophistischen Widerlegungen* (Kap. 22, 178a4–19), daß  $\tau\acute{\iota}$  ἔστι keineswegs die Substanz bezeichnet, sondern Prädikate, die einem Subjekt wesentlich zukommen, wie etwa Gattungsbegriffe einer Art. An dieser Stelle werden die ‚Gattungen der Prädikate‘ ausdrücklich genannt (178a5–6) und als ein Hilfsmittel bei der Aufdeckung von Fehlklassifikationen empfohlen: Aristoteles’ Beispiel ist dort die Möglichkeit der fehlerhaften Klassifikation von Sehen als Tun auf Grund der grammatischen Form des Infinitivs. (Sehen ist für Aristoteles als Wahrnehmen ein Erleiden, nicht ein Tun.) Der griechische Ausdruck  $\tau\acute{\iota}$  ἔστι wird hier also als eine Gattung der Prädikate behandelt und tritt auf, um das Verhältnis von Gattung zu Art zu charakterisieren.<sup>28</sup>

<sup>28</sup> Die Schwierigkeiten, denen sich ein Erklärer gegenüber sieht, wenn er  $\tau\acute{\iota}$  ἔστι als ‚Substanz‘ versteht, zeigen sich etwa in der (im übrigen ausgezeichneten) Untersuchung von Ernst Kapp, Die Kategorienlehre in der aristotelischen *Topik*, in: E. Kapp, *Ausgewählte Schriften*, hrg. v. Hans und Inez Diller, Berlin 1968, 215–253. In seinen Erläuterungen zu dieser Stelle der *Sophistischen Widerlegungen* schreibt Kapp: „Daß hier im Hinblick auf A 9  $\tau\acute{\iota}$  ἔστι zur Bezeichnung der ersten Kategorie gewählt wird (...), das ist ganz in der Ordnung. Aber man sollte doch erwarten, daß in dem zunächst folgenden Beispiel die erste Kategorie eine Rolle spielte (...).“ (a. a. O., 235). Da Aristoteles aber hier, wie Kapp sieht,  $\tau\acute{\iota}$  ἔστι gar nicht auf Substanzen bezieht, gibt Kapp schließlich seinem Autor die

- (4) Ein Hilfsargument schließlich ist auch noch der Umstand, daß, soweit ich sehen kann, an keiner Stelle des aristotelischen Corpus von der Substanz als von einem γένος τῶν κατηγοριῶν die Rede ist. Umgekehrt gibt es aber Stellen, an denen die Substanz als γένος τῶν ὄντων oder τοῦ ὄντος bezeichnet wird (*Phys.* I 6, 189b23–24; *De Anima* II 1, 412a6).

Aus diesen vier Punkten schließe ich, daß mit τί ἐστὶ in der Liste in *Top.* I 9 nicht ‚Substanz‘ gemeint ist und daß folglich diese Liste nicht mit der Aufzählung in *Kat.* 4 identisch ist. Für die folgende Interpretation von *Top.* I 9 gehe ich von der Bedeutung ‚Wesensmerkmal‘ aus.

Das Kapitel *Top.* I 9, soweit es zitiert ist, zerfällt in zwei klar voneinander abgegrenzte, obschon zusammenhängende Teile: 103 b20–27 und b27–39, in der Übersetzung durch einen Gedankenstrich voneinander getrennt. Das Argumentationsziel des ersten Abschnittes ist offenbar der Nachweis, daß alles, was unter eine der vier Prädikabilien fällt, auch in den Gattungen der Prädikate zu finden ist. (Die Aufzählung der zehn Gattungen der Prädikate selbst scheint in diesem Zusammenhang eine untergeordnete Rolle zu spielen.) Der erste „Denn“-Satz (b23–25) hat, wie es scheint, die Aufgabe einer Präzisierung der im ersten Satz des Kapitels implizit enthaltenen These, daß jede Prädikabilie auch in den Gattungen der Prädikate anzutreffen ist: Das ist immer so, es gibt keine Ausnahme. Die eigentliche Begründungslast trägt dann der zweite „Denn“-Satz (b25–27): Er besagt, daß jede *Protasis*, die eine Prädikabilie ausdrückt, auch entweder „ein Was oder ein Wie-Groß oder ein Wie-beschaffen oder ein anderes Prädikat“ bezeichnet. Aristoteles argumentiert also von der semantischen Funktion der *Protaseis* aus, in denen die den Prädikaten entsprechenden Prädikatsausdrücke auftreten.

Aus *Top.* I 4, 101b17–18 ergibt sich, daß jede *Protasis* eine der vier Prädikabilien anzeigt (δηλοῖ). Diese Stelle in *Top.* I 9 macht klar, daß jede *Protasis*, die eine der vier Prädikabilien anzeigt, auch jeweils eine der Gattungen der (prädicierbaren) Prädikate bezeichnet. Sowenig wir übrigens, wie oben hervorgehoben, aus der Bemerkung in *Top.* I 4 schließen konnten, daß die Prädikabilien selber *Protaseis* sind (vgl. *Top.* I 4, 101b26–28), ebensowenig können wir aus *Top.* I 9, 103b25–27

---

Schuld: „Jedenfalls ist der Stoff nicht ganz von der Darstellung durchdrungen; die nicht zu unterschätzende Schwierigkeit, eines so aller Ordnung wiederstrebenden Materials überhaupt systematisch Herr zu werden, macht solche Unebenheiten begreiflich.“ (a. a. O., 236)

folgern, daß *κατηγορία* einen vollständigen Satz, eine Prädikation bedeutet.<sup>29</sup> Es ist ein Wechsel der Betrachtungsweise, der einer *Protasis* einmal die eine, dann die andere semantische Funktion zuweist: Frage ich, was die *Protasis* (die wir der Einfachheit halber jetzt als prädikative Aussage auffassen) mit Bezug auf das Subjekt *als ein bestimmtes, festgelegtes Subjekt* mitteilt, dann erhalte ich eine Prädikabilität als Antwort; frage ich dagegen, was die *Protasis* mit Bezug auf das Subjekt *als eines aus einem Bereich möglicher Subjekte* mitteilt, so erhalte ich eine Gattung der (prädizierbaren) Prädikate zur Antwort.<sup>30</sup>

Was Aristoteles hier begründen will, hat vor dem Hintergrund der Unterscheidung von *κατηγορούμενον* und *κατηγορία* nichts Überraschendes: denn jedes prädizierte Prädikat läßt sich auch als prädizierba-

<sup>29</sup> M. Frede, a. a. O., (Anm. 8) 6 ff. will in der *Topik* (mit Ausnahme von 103b29) *κατηγορία* mit ‚Prädikation‘ übersetzen: “The term *κατηγορία* is used at least six times in the *Topics* outside our chapter (107a3; 109b5; 141a4; 152a38; 178a5; 181b27). In each case it can be taken to mean ‘predication’, i.e., in no case do we have to take it in the sense of ‘predicate’, but in at least three cases it definitely has to be taken in the sense of ‘predication’ (109b5; 141a4; 181b27).” (a. a. O., 6) Für diesen Übersetzungsvorschlag gibt Frede im Falle von 107a3 ff. und 152a38 ff. Argumente: In beiden Fällen stützt er seine Deutung auf den Umstand, daß Aristoteles, der hier jeweils zu prüfen verlangt, ob etwas „in derselben Gattung der Kategorie(n)“ steht, im unmittelbar folgenden Text prüfen will, ob die zuvor schon diskutierten Gegenstände, „in derselben Gattung“ sind. Beide Tests, so Frede a. a. O., 7, wären nicht unterscheidbar, wenn wir *κατηγορία* hier als ‚Prädikat‘ verstehen müßten. Aber diese Folgerung beruht auf der Gleichsetzung von Gattung der Prädikate und Gattung (des Seienden), eine Gleichsetzung, für die Frede kein Argument anführt und gegen die ich oben argumentiert habe. – Die drei Stellen 109b5, 141a4 und 181b27 scheinen mir klare Belege für den Sinn ‚(prädizierbares) Prädikat‘ zu liefern: In dem Satz 109b4–6 ist der Gebrauch der Adverbien *παρωνύμως/συνωνύμως*, die für einzelne Begriffe, nicht aber für Aussagen definiert sind (vgl. *Kat.* 1), ein Indiz für den Sinn ‚Prädikat‘. Überdies spricht sowohl der Kontext dieser *Topik*-Stelle (die Prüfung, ob ein Genus fälschlich als Akzidenz angegeben worden ist) als auch die sachliche Übereinstimmung mit *Kat.* 5, 3a33–39 gegen die Übersetzung ‚Prädikation‘. An der Stelle 141a4 spricht der implizite Rückverweis auf 141a1–2, wo der Ausdruck *δίπουν*, der in den vorausgehenden Beispielen als Prädikat fungiert, dem Ausdruck *κατηγορία* in 141a4 entspricht, gegen die Übersetzung ‚Prädikation‘. Der Kontext, in dem es um die Frage geht, ob in bestimmten Fällen eine Verdoppelung des Prädikates vorliegt oder ob das erste Auftreten des vermeintlichen Prädikates zum Subjekt gehört, schließt den Sinn ‚Prädikation‘ definitiv aus. Die Stelle *Soph. El.* 181b25 ff. macht durch die in diesem Kapitel benutzten Beispiele relativer Prädikate (halb, doppelt) hinreichend klar, daß die „getrennt für sich genommenen *κατηγορίαί*“ Prädikate und keine Prädikationen sind.

<sup>30</sup> Daher kann Aristoteles auch etwa *Met.* V 7, 1017a24–27 den *κατηγορούμενα* die (etwas verkürzte) Liste aus *Top.* I 9 (mit *τί ἐστὶ* beginnend) als Bedeutungen zuweisen; prädizierte Prädikate lassen sich immer auch als prädizierbare Prädikate betrachten und entsprechend klassifizieren.

res Prädikat auffassen und muß dementsprechend auch in einer Klassifikation präzifizierbarer Prädikate seinen Platz finden. Das Umgekehrte gilt allerdings nicht, da eben nicht jedes präzifizierbare Prädikat auch ein präzifiziertes Prädikat ist. Darum wird von Aristoteles auch nur in einer Richtung eine Implikation aufgestellt: von den Prädikabilien auf die Gattungen der (präzifizierbaren) Prädikate.

Die zweite Hälfte unseres Textes (103b27–39) hat die Aufgabe, die besondere Position des ersten Gliedes in der Liste der Gattungen der präzifizierbaren Prädikate darzustellen und zu erklären; Aristoteles weist hier genau auf jene Eigentümlichkeit der Prädikatenklasse ‚Wesensmerkmal‘,  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  hin, auf die wir bei unseren systematischen Vorüberlegungen (S. 126 Mitte) aufmerksam geworden sind: Diese Gruppe vereinigt Prädikate, die ontologisch ganz unterschiedlichen Regionen zugeordnet sind.

Aristoteles formuliert diese Beobachtung zunächst allgemein (103b27–29)<sup>31</sup>, und stützt seine These dann durch ein Argument (vgl.  $\gamma\acute{\alpha}\rho$  b29), das den Charakter einer dialektischen Induktion ( $\acute{\epsilon}\pi\alpha\gamma\omega\gamma\acute{\eta}$ ) hat: Für drei Fälle, nämlich Substanz, Qualität und Quantität, wird jeweils in ganz parallelen Satzkonstruktionen ein Beispiel als Beleg angeboten (103b29–35) und in einer abschließenden Bemerkung (b35) die Zulässigkeit der Generalisierung für die übrigen Fälle behauptet. Die grammatische Parallelität der drei Sätze unterstreicht den induktiven Charakter der Argumentation. Diese Beispiele machen klar, daß Aristoteles die semantische Doppelfunktion des  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  in jeweils einer und derselben Prädikation angesiedelt sieht: Wer von einem bestimmten Menschen sagt „das ist ein Mensch“ oder „das ist ein Lebewesen“, der sagt einmal ein Wesensmerkmal aus, ein Wesensmerkmal der Sache nämlich, über die er diese Aussage macht, der er dieses Prädikat zuspricht, und er bezeichnet zum anderen mit seinem Prädikatsausdruck (wie wir Aristoteles hier wohl ergänzen müssen) eine Substanz. Ebenso, wer von einer weißen Farbe sagt „das ist Weiß“ oder „das ist eine Farbe“: Er sagt ein Wesensmerkmal der Sache (der weißen Farbe) aus, der er dieses Prädikat zuspricht, und er bezeichnet mit seinem Prädikatsausdruck eine Qualität.<sup>32</sup>

<sup>31</sup> Daß hier das  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  der vorhergehenden Liste erläutert wird und somit kein Wechsel der Bedeutung vorliegt, macht der Wortlaut dieses Satzes eigentlich hinreichend klar: Mit dem  $\acute{\epsilon}\xi\ \alpha\upsilon\tau\acute{\omega}\nu$  wird auf die vorher erwähnten *Protaseis* Bezug genommen; und das Partizip, das hier als Subjekt fungiert, nimmt das Verbum des vorangehenden Satzes zusammen mit einem Akkusativobjekt, eben ( $\tau\acute{\omicron}$ )  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$ , wieder auf.

<sup>32</sup> Es fällt auf, daß Aristoteles, der bei der allgemeinen Formulierung in b27–29 sowohl  $\tau\acute{\omicron}\ \tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  als auch  $\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$ ,  $\pi\omicron\sigma\acute{\omicron}\nu$  und  $\pi\omicron\iota\acute{\omicron}\nu$  zum grammatischen Objekt von  $\sigma\eta\mu\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\nu$  macht, in diesen drei parallelen Beispielen jeweils zwischen  $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu$  für  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  und  $\sigma\eta\mu\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\nu$  für  $\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$  usw. differenziert;  $\sigma\eta\mu\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\nu$  kann, wie z. B. *Kat.* 4, 1b25–27 zeigt, auch dort gebraucht werden, wo sprachliche Ausdrücke außerhalb eines Satzzusammenhangs auf ihre Bedeutungen bezogen werden.

Man erkennt in der Liste, die Aristoteles hier den unterschiedlichen Bedeutungen, die Ausdrücke im τί ἐστὶ haben können, zuweist, unschwer die Aufzählung aus *Kat.* 4: Beide Listen beginnen mit οὐσία, ‚Substanz‘, ihre Titel stimmen ab dem zweiten Glied der Liste mit der Liste der Gattungen der prädizierbaren Prädikate überein. Da aber alle Bereiche, die durch die Titel der ‚Substanz‘-Liste vertreten werden, auch in der ersten Gruppe der prädizierbaren Prädikate, auch im τί ἐστὶ vertreten sind, – eben das ist ja die These, die Aristoteles hier beweisen will – müssen die ‚Substanz‘-Liste und die Liste der Gattungen der Prädikate auch dort unterschiedlich klassifizieren, wo die Titel dieser Klassen übereinstimmen. Wir werden uns diese Beobachtung bei der Interpretation von *Kat.* 4 zunutze machen. Zunächst aber zur Interpretation der restlichen Zeilen unseres Textes.

Das letzte Stück dieses Textes (b35 – 39) bietet für die Interpretation die meisten Schwierigkeiten. Da ich überdies bei der Übersetzung an einer Stelle vom Text der modernen Herausgeber abgewichen bin, gebe ich zunächst meine Fassung des griechischen Textes und begründe die vorgenommene Änderung des Textes:

- /36 ἕκαστον / γὰρ τῶν τοιούτων, ἐάν τε τὸ αὐτὸ περὶ αὐτοῦ  
 /37 λέγεται ἐάντε / τὸ γένος περὶ τούτου, τί ἐστὶ σημαίνει·  
 /38 ὅταν δὲ περὶ ἐτέρου, οὐ / τί ἐστὶ σημαίνει ἀλλὰ ποσὸν  
 /39 ἢ ποιὸν ἢ τινα τῶν ἄλ/λων κατηγοριῶν. (36 τὸ αὐτὸ VuDA (Brunschwigs Siglen) αὐτὸ Waitz, Ross, Brunswig)

Die Textfassung, die von den Herausgebern geboten wird, ergibt für den ersten Satz keinen passenden Sinn. Denn ohne Artikel bezieht sich αὐτό auf ἕκαστον τῶν τοιούτων zurück, und das Gleiche gilt damit auch für das anaphorisch gebrauchte τούτου in b37. Der Sinn des zweiten ἐάν τε-Satzes wäre dann der, daß jedes derartige (Prädikat), wenn ein Genus von ihm ausgesagt wird, d. h. wenn es selbst die Funktion *eines Subjektes* hat, ein τί ἐστὶ bezeichnet. Das widerspricht aber der Gebrauchsweise von τί ἐστὶ und insbesondere den in b29 – 35 vorgeführten Beispielen.

Mit dem Artikel dagegen wird dem αὐτό dieser rückverweisende Charakter genommen, und das τούτου bezieht sich dann nur auf das αὐτό zurück. Der Sinn des ganzen ersten Satzes ist dann der, daß jedes derartige (Prädikat) für den Fall, daß eine Sache von sich selbst ausgesagt wird oder ein Genus von dieser Sache, ein τί ἐστὶ bezeichnet

---

Dagegen hat λέγειν die Konnotation des Prädizierens, des etwas von etwas (Aus-)sagens (vgl. *Kat.* 2 *passim*), und es scheint ganz konsequent, dieses Wort für den Terminus zu reservieren, der ein Prädikat als Prädikat, d. h. im Hinblick auf ein Subjekt, charakterisiert, wie es τί ἐστὶ im Unterschied zu οὐσία tut.

– und dabei ist, wie die in b29–35 angeführten Beispiele zeigen, an eine prädikative Funktion dieser (prädizierbaren) Prädikate gedacht.

Ein weiteres Problem stellt das τῶν τοιούτων dar; was sind die τοιαῦτα, die prädikativen Aussagen, die in b29–35 als Beispiele benutzt wurden, oder die darin enthaltenen Prädikate/Prädikatsausdrücke? Brunschwig beispielweise versteht darunter die „prédications“, die prädikativen Aussagen.<sup>33</sup> Das scheint aber durch zwei Umstände ausgeschlossen: (1) Für den elliptischen *Antecedens* des zweiten Satzes in diesem Text läßt sich als Subjekt nur ἕκαστον τῶν τοιούτων ergänzen; Aristoteles sagt aber nicht von ganzen Aussagen, daß sie von etwas (περί τινος) ausgesagt werden, sondern beschränkt diesen Gebrauch von λέγειν auf Prädikate. So auch im vorausgehenden Satz, aus dem das Verbum λέγεται zu ergänzen ist. (2) Würde Aristoteles hier Prädikationen meinen, so könnte er nur Prädikation von der Art der gerade als Beispiele angeführten im Sinn haben. Diese sind aber alle von der Art (τοιαῦτα), daß sie nur zu der ersten hier erwähnten Alternative (Selbstprädikation bzw. generische Prädikation) passen, nicht aber zu der Alternative des zweiten Satzes, zur akzidentellen Prädikation. Aus beiden Umständen schließe ich, daß Aristoteles hier mit τοιαῦτα nur *Prädikate* von der Art der Substanz, Qualität, Quantität usw. meinen kann.

Schließlich stellt aber auch die Funktion, die diesem Textstück als ganzem im Zusammenhang der Argumentation von b27–39 zugewiesen wird, ein Problem dar. Wie das γάρ in b36 zeigt, soll hier offenbar eine *Erklärung* für die doppelte semantische Funktion von Prädikaten in der Klasse des τί ἐστὶ gegeben werden (eine *Begründung* dafür war in b29–35 geliefert worden). Aber es scheint zunächst keineswegs einleuchtend, daß der Hinweis auf die unterschiedliche Funktion eines Prädikates in prädikativen Aussagen unterschiedlichen Typs, wie ihn b35–39 gibt, eine Erklärung für die zweifache semantische Funktion eines Prädikates *in einer und derselben* prädikativen Aussage sein kann, die doch die Beispiele in b29–35 illustrieren.

Aber dieser Schein einer mangelnden Plausibilität verliert sich, wenn wir beachten, daß Aristoteles die Verben σημαίνειν und λέγειν in b27–35 in anderem Sinn gebraucht als in b35–39 (oder auch in b25–27): In b27–35 ist ihnen eine Person, ein Sprecher (vgl. σημαίνων in b28) als Subjekt, in b35–39 sind ihnen sprachliche Ausdrücke bzw. das, was diese Ausdrücke vertreten, als Subjekte zugeordnet. In der

<sup>33</sup> Aristote, *Topiques* t. I, livres I–IV, texte établi et traduit par J. Brunschwig, Paris 1967, 13.

ersten Gebrauchsweise bezeichnen diese Verben das aktuelle Tun (einer Person), in der zweiten eine Disposition. Daß ein Ausdruck etwas bezeichnet, heißt, daß ein Sprecher mit diesem Ausdruck etwas bezeichnen *kann*.

Die Erklärung, die hier gegeben wird, besagt dann folgendes: Die zweifache Disposition von Prädikaten, die sich in unterschiedlichen prädikativen Aussagen zeigt, kann die zweifache semantische Funktion des jeweiligen Prädikatsausdrucks in einer aktuell gemachten Wesensaussage belegen. Daß ‚Farbe‘ in der aktuell gemachten Aussage ‚Weiß ist eine Farbe‘ nicht nur ein Wesensmerkmal von Weiß anzeigt, sondern zugleich eine Qualität bezeichnet, wird damit erklärt, daß Farbe eben auch von anderem (als Farben), nämlich von farbigen Dingen ausgesagt werden *kann*.<sup>34</sup> Die Erklärung, die Aristoteles damit für die zweifache semantische Funktion des Prädikates in einer Wesensaussage gibt, ist allerdings für den Fall der Substanz nicht zutreffend: denn bei Substanzen gibt es keine Prädikation ‚von anderem‘; Substanzen können nur im  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  prädiziert werden, und daher fehlt auch  $\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$  in der Aufzählung, die in 103b38–39 gegeben wird.<sup>35</sup>

Der Punkt, auf den es Aristoteles in *Top.* I 9 primär ankommt, ist also die Ausnahmeposition des  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$ : Die Prädikate dieser Gruppe sind nicht auf eine bestimmte ontologische Region festgelegt (wie es die der anderen offenbar sind), sondern sie umfassen Vertreter aller ontologischen Bereiche.<sup>36</sup> Gegen die sich hieraus ergebende Folgerung,

<sup>34</sup> Aristoteles verfügt hier noch nicht über die Terminologie von *Kat.* 2, die Unterscheidung von ‚in einem Subjekt sein‘ und ‚von einem Subjekt ausgesagt werden‘ – daher die merkwürdige Rede vom Aussagen eines Prädikates von sich bzw. von einer Spezies und von anderem, obwohl doch in den korrespondierenden Aussagen der Prädikatsausdruck wechselt.

<sup>35</sup> Der Umstand, daß Substanzen tatsächlich *nur* im  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  prädiziert werden können, mag mit dazu beigetragen haben, daß Aristoteles in der *Metaphysik* eine engere Beziehung zwischen  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  und  $\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$  herstellt als in der *Topik*; aber auch in der *Metaphysik* wird  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  nicht einfach der  $\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$  gleichgesetzt: Die Stellen in *Met.* VII 1, die diese engere Beziehung formulieren, machen durch ihren Wortlaut klar, daß  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  hier in bestimmtem Sinn gebraucht wird –  $\tau\omicron\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\ \kappa\alpha\acute{\iota}\ \tau\omicron\delta\epsilon\ \tau\iota$  (1028a11–12), das  $\kappa\alpha\acute{\iota}$  hat hier *explikativen* Sinn (vgl. dazu Kühner/Gerth, *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache* II, ii, 247),  $\tau\omicron\ \tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\upsilon\upsilon\ \omicron\pi\epsilon\rho\ \sigma\eta\mu\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\ \tau\eta\nu\ \omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha\nu$  (1028a14–15). Das wird umgekehrt durch die Mitteilung in *Met.* VII 4, 1030a17–27 bestätigt, daß das  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  in mehrfachem Sinn gebraucht wird und daß der primäre Sinn der ist, in dem die Substanz ein  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  ist. Es ist diese These der Mehrdeutigkeit des Ausdrucks  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$ , die in der *Metaphysik* gegenüber der *Topik* neu ist, nicht aber wird in der *Metaphysik* das  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  der Substanz gleichgesetzt.

<sup>36</sup> Dies ist übrigens nicht die einzige Ausnahmeposition des  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  vor den übrigen Gattungen der Prädikate: In dieser Prädikatengattung finden sich Prädikate, die

daß die Substanz keine der Gattungen der Prädikate ist, könnte man nun noch den Einwand erheben, daß Aristoteles in diesem Kapitel die Substanz implizit eine κατηγορία nennt, sagt er doch in b27 – 29:

„Es liegt aber auf der Hand, daß, wer das Was bezeichnet, manchmal eine Substanz bezeichnet (...) manchmal ein anderes Prädikat (κατηγορία).“

Aber dieser Einwand übersieht den Unterschied zwischen κατηγορία und γένος τῶν κατηγοριῶν. Die Substanz ist ohne Zweifel eine κατηγορία, sie ist nämlich ein prädizierbares Prädikat, und erhält daher des öfteren den Titel κατηγορία.<sup>37</sup> Aber Aristoteles bezeichnet die Substanz niemals als eine der γένη τῶν κατηγοριῶν oder, wie er in der Physik und in der Metaphysik sagt, σχήματα τῆς κατηγορίας / τῶν κατηγοριῶν. Zwischen einer Kategorie und einer Gattung der Kategorien ist also scharf zu unterscheiden. Zwar sind alle Gattungen der Kategorien auch selber Kategorien, nämlich prädizierbare Prädikate, aber das Umgekehrte gilt nicht; das ist für die große Mehrzahl der prädizierbaren Prädikate trivial, nicht trivial ist es im Fall der Substanz, denn alle anderen Titel in der mit οὐσία beginnenden Liste aus *Kat.* 4 finden sich in der Liste der Gattungen der Kategorien wieder, nicht aber ‚Substanz‘. Der Grund für diesen Unterschied der beiden Listen ist oben dargelegt worden: Die Ausdrücke in der Liste der Gattungen der Prädikate müssen zweistellige Prädikatoren sein, ‚Substanz‘ oder ‚Ding‘ aber ist ein einstelliger Prädikator.<sup>38</sup>

---

immer auch als Subjekte fungieren können, während in den anderen Prädikategattungen nur „reine“ Prädikate (wenn man einmal von bestimmten relativen Prädikaten wie ‚Bruder‘, ‚Vater‘ usw. absieht) anzutreffen sind. (Wenn ich sage, „die immer auch als Subjekte fungieren können“, so ist das mit Rücksicht auf den logischen Erkenntnisstand des Aristoteles gesagt, der Freges strenge Unterscheidung von logischem Subjekt und logischem Prädikat nicht kennt.) Möglicherweise ist das der Grund dafür, daß Aristoteles bei der Aufzählung der Gattungen der Prädikate die erste Gattung gelegentlich auch wegläßt (vgl. *Anal. Post.* I 22, 83b15 – 17; *Top.* VII 1, 152a38 – 39).

<sup>37</sup> *De Anima* I 1, 402a23 – 25; *Phys.* VII 1, 242a34 – 35; V 1, 225b5 – 9; *Met.* XII 4, 1070a33 – b2; XIV 2, 1089b21 – 24.

<sup>38</sup> Man muß allerdings beachten, daß das griechische Wort οὐσία auch im Sinne von ‚Wesen von‘ gebraucht wird; dann haben wir es natürlich mit einem zweistelligen Prädikator zu tun. Aristoteles führt diese Bedeutung als letzte in dem Substanzkapitel des Begriffskatalogs der *Metaphysik* an (*Met.* V 8, 1017b21 – 23): Dieser relationale Sinn des Wortes wird aber von Aristoteles häufig durch einen Genitiv kenntlich gemacht, hier durch ἐκάστου (1017a22 – 23 vgl. *Met.* VII 3, 1028b35), an anderen Stellen durch analoge Ausdrücke (vgl. *Anal. Post.* II 13, 96a34 – 35, b12; *Met.* VII 12, 1038a19 – 20).

## IV.

Wir können damit abschließend noch einmal zur Ausgangsfrage unserer Überlegungen und damit zu *Kat.* 4 zurückkehren. Die Antwort auf die Frage, was in der Liste dieses Kapitels klassifiziert wird, formuliere ich wieder in einer These, für die ich anschließend eine Begründung gebe:

(IV) Die Liste in *Kat.* 4 ist eine Liste der Gattungen des Seienden, nicht aber der Gattungen der Prädikate.

Der Text des ersten Satzes von *Kat.* 4 lautet wie folgt:

„Ausdrücke, die außerhalb eines Zusammenhangs gebraucht werden, bezeichnen entweder eine Substanz oder ein Wie-groß oder ein Wie-beschaffen oder ein In-Bezug-worauf oder ein Wo oder ein Wann oder ein In-einer-Position-Sein oder ein Haben oder ein Tun oder ein Erleiden.“ (1b25–27)

Daß diese Liste nicht eine Liste der Gattungen der Prädikate sein kann, ist schon daraus ersichtlich, daß „Ausdrücke, die außerhalb eines Zusammenhangs gebraucht werden“, mehr umfassen als Prädikatsausdrücke: nämlich auch alle Ausdrücke, die nur Subjekte, niemals Prädikate bezeichnen können, d. h. Eigennamen und Kennzeichnungen.<sup>39</sup> Gerade das, was diese Ausdrücke bezeichnen, erhält in der Kategorienschrift eine ausgezeichnete Position, nämlich die erste Substanz.<sup>40</sup>

<sup>39</sup> Jedenfalls nach der semantischen Theorie der *Kategorien*; in der *Metaphysik* findet sich bekanntlich die These, daß die Substanz von der Hyle prädiert wird (*Met.* VII 3, 1029a23 f.).

<sup>40</sup> Es kann in bestimmten Zusammenhängen sinnvoll sein, Prädikate nicht (wie in *Top.* I 9) nach ihrer Funktion hinsichtlich möglicher Subjekte, sondern nach den ontologischen Bereichen zu klassifizieren, denen sie zugeordnet sind. Eine solche Einteilung der κατηγορίαι gibt Aristoteles in *Phys.* V 1, 225b5–9. Der Kontext, nämlich die Diskussion der κίνησις und ihrer Arten, macht klar, warum Aristoteles hier so verfährt: Weil, wie der nächste Satz (225b10–11) sofort feststellt, für die Substanz keine κίνησις existiert, kann Aristoteles sich auf eine Klassifikation der κατηγορίαι beschränken; denn nur mit Bezeichnungen für Substanzen könnten Ausdrücke eingeführt werden, die auf solches verweisen, was *ausschließlich* als Subjekt auftreten kann. Weil andererseits in der Analyse der κίνησις die Unterscheidung zwischen z. B. ‚krank‘ und ‚Krankheit‘ irrelevant ist, kann Aristoteles hier die κατηγορίαι nach den Gattungen des Seienden einteilen; denn für die qualitative Veränderung beispielsweise ist nur wesentlich der Wechsel von einer Qualität zu einer anderen, nicht aber die Unterscheidung zwischen essentiellen und akzidentellen Qualitäts-Prädikaten. In den Beispielen von Veränderungen, die Aristoteles im folgenden anführt, wird von beiden Typen von Prädikaten Gebrauch gemacht: von Weiß zu Schwarz (225b18), von Krankheit zu Gesundheit (225b25), aber auch: wenn jemand erkrankt ist ... (225b28).

Daß es sich bei der Aufzählung in *Kat.* 4 um eine Einteilung des Seienden in seine Gattungen handelt, wird zwar in diesem Kapitel nicht explizit gesagt, es wird aber dadurch gesichert, daß die erste Substanz zu Beginn von *Kat.* 5 mit einer Formulierung charakterisiert wird, die sie als identisch mit einer der vier in *Kat.* 2 unterschiedenen Gruppen ausweist. Die erste Substanz wird dort nämlich umschrieben als die, „die weder von einem Subjekt ausgesagt wird noch in einem Subjekt ist“ (*Kat.* 5, 2a12–13). Mit derselben Formulierung (nur die Reihenfolge der Definitionsmerkmale ist umgekehrt) wird aber die vierte der in *Kat.* 2 unterschiedenen Gruppen charakterisiert (vgl. *Kat.* 2, 1b3–4): Die erläuternden Beispiele sind an beiden Textstellen identisch: ein bestimmter Mensch, ein bestimmtes Pferd (vgl. 1b4–5 und 2a13–14): Die Einteilung, die in *Kat.* 2, 1a20–b9 vorgenommen wird, wird aber auch ausdrücklich als eine der „Seienden“ (ὄντα) bezeichnet (vgl. 1a20).

Nun ist die These, daß in *Kat.* 4 Gattungen des Seienden eingeteilt werden, keine neue Erkenntnis; so wird dieses Kapitel von den Interpreten heute allgemein gelesen.<sup>41</sup> Aber erst die oben getroffene Klärung des Sinnes von κατηγορία und γένος τῶν κατηγοριῶν macht es möglich, diese richtige Deutung von Aufgaben zu entlasten, die man wegen des Mißverständnisses der Liste in *Kat.* 4 als einer Liste der κατηγορίαί im Sinne von γένη τῶν κατηγοριῶν ganz unnötig in die Interpretation der Kategorienschrift hineingetragen hat. Etwa das Problem, was denn die erste Substanz unter einer (Gattung der) Kategorie(n) zu suchen hat. Das ist, wie oben gezeigt, ein Scheinproblem, das sich erledigt, sobald man den Unterschied zwischen einer Gattung der Prädikate und einer Gattung des Seienden erkannt hat.

Daß die Liste der Gattungen der Prädikate (*Top.* I 9) und die Liste der Gattungen des Seienden (*Kat.* 4) ab ihrem zweiten Glied übereinstimmen, das wird von der Ontologie der *Kategorien* her verstehbar: Nur die Substanz, so die Hauptthese des ersten Teils der *Kategorien*, steht ontologisch sozusagen auf eigenen Beinen, alle anderen Seienden sind nur etwas *an* Substanzen: Darum können die zweistelligen Prädikatoren, die in der Liste der Gattungen der Prädikate in *Top.* I 9 auftreten, auch als Titel für die Gattungen des Seienden (mit Ausnahme der Substanz) auftreten. Dennoch besteht, wie oben bei der Interpretation von *Top.* I 9 bereits festgestellt, zwischen einer Gattung des Seienden und einer Gattung der Prädikate gleichen Titels ein wichtiger Unterschied: in die Gattung des Seienden mit dem Titel ‚Wiebeschaffen‘ gehört all das, worauf Ausdrücke wie ‚Farbe‘, ‚Gerechtigkeit‘ oder ‚Tugend‘ ebenso wie ‚farbig‘, ‚gerecht‘ und ‚tugendhaft‘ verweisen. Dagegen gehören in die Gattung der Prädikate mit dem

<sup>41</sup> Anders als etwa Simplicios, a. a. O., (Anm. 9) 16, 20–21.

Titel ‚Wie-beschaffen‘ lediglich die Bedeutungen der Prädikatsausdrücke ‚(ist) farbig‘, ‚(ist) gerecht‘ oder ‚(ist) tugendhaft‘, nicht aber die der korrespondierenden Substantiva. Diese Differenzierung von Ausdrücken nach ihrer möglichen prädikativen Funktion spielt aber für die ontologische Untersuchung der Kategorienschrift, insbesondere für die Einteilung des Kapitels 4, keine Rolle, denn ‚farbig‘ und ‚Farbe‘ verweisen beide auf dasselbe Seiende, nämlich Farbe.

Darum ist für die Kategorienschrift, die die Gattungen des Seienden untersuchen und gewissermaßen eine Abbildung der Welt geben will, der Wechsel zwischen Ausdrücken wie ‚farbig‘ und ‚Farbe‘, die in unterschiedlichen Satztypen auftreten, aber doch beide auf dasselbe verweisen, in gewissem Sinne störend. Aristoteles gibt deshalb in *Kat.* 2 mit der Unterscheidung des ‚Von einem Subjekt Prädiziert Werdens‘ und des ‚In einem Subjekt Seins‘ ein Mittel zur „Normalisierung“ der Differenz von paronymen Ausdrücken (wie ‚Tapferkeit‘/‚tapfer‘) an die Hand. Statt der Aussage „Sokrates ist tapfer“ können wir auch sagen „Tapferkeit ist in Sokrates“; wir erhalten für eine Sache genau einen Ausdruck und müssen Tapferkeit nicht mehr mit unterschiedlichen Ausdrücken einführen, wenn sie als Genus und wenn sie als *Akzidenz* auftritt.<sup>42</sup>

Die Untersuchungen (des ersten Teils) der Kategorienschrift sind zwar, wie gerade *Kat.* 2 deutlich macht, am Leitfaden der prädikativen Aussage orientiert; aber sie fragen nicht nach *deren* Struktur, sondern benutzen bestimmte Strukturen prädikativer Aussagen, um etwas über die Struktur der Welt in Erfahrung zu bringen. Der Begriff, der dabei eine prominente Rolle übernimmt, ist nun gerade nicht der Begriff des (prädizierbaren) Prädikates, ist nicht der Begriff der κατηγορία, sondern der Begriff des Subjektes: ὑποκείμενον ist das Schlüsselwort im analytischen Instrumentarium der Kategorienschrift. Für eine ontologische Untersuchung scheint das auch nur natürlich. Denn nur die Frage nach dem, was Subjekt und was nur Subjekt sein kann, führt die Ontologie zu einem sicheren Fundament.

Diese ontologische Thematik der Kategorienschrift wird aber durch ihren jetzigen Titel nur verunklärt. Vielleicht sollten wir tatsächlich dem bei Simplicios überlieferten Vorschlag folgen und ihr den Titel „Über die Gattungen des Seienden“ zurückgeben.

---

<sup>42</sup> In analoger Weise stellt die Unterscheidung homonym/synonym sicher, daß nicht für mehrere Sachen (unbemerkt) ein und derselbe Ausdruck benutzt wird.